

Denk dran!



„Mach dir einen Knoten ins Taschentuch!“ – so hieß es in den Zeiten der Stofftaschentücher, wenn jemand unbedingt an etwas denken sollte. Der wiederholte Griff in die Hostentasche zum Tuch ließ die Hand immer wieder an den Knoten stoßen und das Gedächtnis erhielt die wiederholte Erinnerung: „Da war doch noch was.“

So ein Knoten im Taschentuch ist auch der 14. Sonntag nach Trinitatis. Er erinnert uns daran, Gott dankbar zu sein.



Dankbar!

Ich kann mich an Tage erinnern, da lief einfach alles wunderbar. Die Freude über

das Gelungene oder erlebte Schöne lebte tief im Herzen. Das Innere jubelte.

An solchen Tagen einzustimmen in das Lob Gottes ist ein Leichtes. Der Dank liegt gewissermaßen obenauf, erst recht wenn der Rahmen schon gegeben ist: ein Gottesdienst oder das Gebet zu einer bestimmten Stunde zu Hause.



Dankbar?

Ich kann mich an Tage erinnern, an denen es sich anfühlte, als wäre alles auseinandergebrochen, Tage, an denen man vor dem Scherbenhaufen seines Lebens steht. Keine Ahnung, wie es weitergehen soll. Kraftlos. Mutlos. Wofür soll ich da danken?

Ich habe Stimmen gehört, die gesagt haben:

„Das war doch nur ein Teil deines Lebens. Du hast doch noch so viel mehr. Dafür musst du dankbar sein.“ Aber die konnte und wollte ich nicht hören. Verzweiflung und Zweifel schoben die Dankbarkeit einfach weg.

Ich fürchte, Dankbarkeit kann man nicht anordnen. Dankbarkeit ist ein Gefühl des Herzens und des Verstandes. Beides muss zusammenkommen.

Doch ist es auch nicht so, dass man z.B. in Traurigkeit nicht dankbar sein könnte, dankbar für das, was gewesen ist. Aber manchmal braucht das Zeit, Zeit zu erkennen und Gedanken zu ordnen, Zeit, um neue Erfahrungen zu machen.



Ach ja, dankbar

Ich kann mich an Tage erinnern, die mir wie Sand unter den Fingern zerronnen sind. Eine Stunde jagte die nächste, eine Aufgabe

die andere. Zum Nachdenken oder Innehalten bin ich nicht gekommen.

Nur wenn ich an solchen Tagen durch eine Information oder ein Bild z.B. darauf stoße, welche Lasten andere tragen müssen oder wie wenig sie zum Leben haben, durchströmt mich für einen Moment Dankbarkeit. Ein kurzes „Danke, Gott!“, vielleicht auch ein paar Worte mehr, die sich zum Gebet formen, steigen auf zum Himmel.



Und auch, wenn ich nicht zu jeder Stunde „Danke“ sage, Gott, weil mir nicht danach ist oder weil mein Kopf mit anderen Dingen gefüllt ist, will ich doch zu denen gehören, die dankbar leben. Denn „dankbar leben“ ist mehr als nur „Danke“ sagen. Dankbar leben heißt: verstanden haben, dass mein Leben

mit allem, was ich bin und habe, von dir, Gott, geschenkt ist. Ich lebe aus deiner Gnade. Und auch, wenn ich vielleicht jetzt gerade nicht „Danke“ sagen kann, weiß ich doch, dass die Zeit kommen wird, in der ich wieder Grund dazu habe, „Danke“ zu sagen und mit dir Gott im Reinen bin.

Zu der Zeit wirst du sagen:

Ich danke dir, Herr!

Du bist zornig auf mich gewesen.

Doch nun hat sich dein Zorn gelegt und du hast mich getröstet.

Ja, Gott ist meine Rettung. Ich bin voll Vertrauen und fürchte mich nicht.

Denn Gott, der Herr, ist meine Zuflucht, von ihm singe ich in meinem Lied.

Er hat mir die Rettung gebracht.

(Jes 12, 1-2 nach der BasisBibel)



Ev.-Luth. Kirchspiel Muldental, Pfarrbereich Otterwisch,
Pfarrerin Susann Donner, Winterberg 2, 04668 Otterwisch,
Tel.: (034345) 22008, E-Mail: Susann.Donner@evlks.de,
www.pfarre-otterwisch.de; Texte: S. Donner, Bilder: Pixabay

14. Sonntag nach Trinitatis

18.09.2022



Dankbar leben